

Predigt am 19.04.2020 in der Jesus-Lebt-Kirche

Phil 1,1-26 – Vom Denken zum Danken

Vikar Simon Westphal

Philippi – eine Stadt im heutigen Griechenland. Eine Stadt, in der viele Römer leben. Einige der römischen Veteranen haben hier Land als Belohnungen für ihren Militärdienst bekommen. In Italien gab es davon nicht mehr genug. So wurde die Stadt auch Klein-Rom genannt, weil eben viele Römer da sind. Von der Größe her allerdings deutlich kleiner als Rom, 5 bis 10 tausend Einwohner. Trotz der vielen Römer ist die Stadt sehr gemischt bevölkert. Neben den Römern gab es andere Völker, die Einheimischen (Also Griechen), die mit Handwerksbetrieben oder als Bauern in die Stadt kamen. Auch kulturell begegnet hier eine Vielfalt, es gibt einige Kulte, lokale Götter werden verehrt. Gleichzeitig musste man den Kaiser verehren, einige Christen kauften sich wohl Opferbescheinigungen, um dem auszuweichen. Andere sahen diese Aufforderung zum Kaiserkult als Herausforderung ihren Glauben zu bekennen. Sie wurden dann, zumindest einige, verhaftet und sogar exekutiert. Diese Zeiten waren aber nicht dauerhaft, sodass Christsein leben zwischendurch auch gut möglich war. Die Zeit in der der Brief verfasst wurde, war vermutlich eher eine ruhigere Phase.

Die Gemeinde in Philippi war etwas Besonderes: Die erste Gemeinde in Europa, von Paulus auf seiner zweiten Missionsreise gegründet. Wir kennen einzelne Personen aus Berichten der Apostelgeschichte, so eine Lydia, in deren Haus sich zu Beginn die Hausgemeinde versammelte. Und einen Kerkermeister, der zum Glauben kam, als Silas und Paulus aus dem Gefängnis ausbrachen und ihn vom Selbstmord abhielten. Paulus und Philippi haben ein besonderes Verhältnis. Die Gemeinde in Philippi unterstützt den Apostel. Sie betet für Ihn, er weiß, dass er hier starken Rückhalt hat. Und ganz praktisch: Die Gemeinde unterstützt ihn finanziell, so ist er in anderen Gemeinden nicht auf deren Geld angewiesen, was ihm in Konflikten hilft. Von daher ist verständlich, dass der Brief ein Brief der Freude ist. Paulus freut sich über vieles in und mit der Gemeinde. Er denkt an seine Gemeinde und beim über die Gemeinde nachdenken kommt er zum Danken:

Vom Denken zum Danken I – Nachdenken über die Gemeinde

Wenn man einen Brief schreibt, dann kommt man zum Nachdenken. Man versetzt sich in die andere Person hinein. So auch Paulus, der diesen Brief schreibt. Er schreibt den Brief nicht an eine konkrete Person, sondern eine Gemeinde. Das fällt sofort auf: Der Brief gilt allen: Nicht nur den Bischöfen und Diakonen, also den Amtsträgern, den Pfarrern oder den Jugendreferenten, nein allen Heiligen und damit allen Christen. Gemeinde ist mehr als Einzelpersonen. In Philippi kennt Paulus einige davon. Auch wir wissen und erleben das. Gemeinde ist mehr als die Hauptamtlichen, als die „Studierten“. Gemeinde lebt von den „Vielen“ die sich engagieren.

Wenn Paulus an die Gemeinde in Philippi denkt, kommen ihm drei Gedanken in den Kopf: **Zuversicht** in die Gemeinde, **Sehnsucht** nach der Gemeinde und **Gebet für die Gemeinde**. Er ist zuversichtlich, dass die Verkündigung von Jesu Tod und Auferstehung bei den Bewohnern von Philippi auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Und dass dieser weiterwachsen und sich behaupten wird. Seine Zuversicht: Die Philipper werden im Glauben wachsen. Daneben steht die Sehnsucht. Sehnsucht nach der Gemeinde. Paulus würde so gerne da sein, mitbekommen. Anteil nehmen. Dem Wachsen zusehen. Aber er kann nicht überall gleichzeitig sein, wir erfahren in diesem Brief, dass er in Gefangenschaft ist. Es bleibt bei der Sehnsucht. Paulus betet für die Gemeinde. Nicht weil sie es besonders nötig hätte. Die Gemeinde ist nicht perfekt. Paulus hält Gebet trotz des guten Eindrucks von der Gemeinde für sinnvoll. Er bittet Gott, dass die Liebe immer reicher werde, das Erkenntnis dazu kommt und das alles zum Lobe Gottes und Jesus Christus passiert.

Paulus Gedanken sind rundweg positiv. Sein Nachdenken über die Gemeinde wird zum Danken. Darüber, wie die Gemeinde geistlich wächst.

Wenn sie über ihre Gemeinde nachdenken, an was denken sie? Was für Gefühle regen sich bei Ihnen? Dankbarkeit, Freude, Zuversicht? Oder eher Sorge, Angst, Unsicherheit? Ich möchte unsere Gemeinde, zu der ich jetzt immerhin schon einige Monate gehöre, mal mit der Gemeinde in Philippi vergleichen. In den letzten Monaten habe ich schon einige spannende Lebensgeschichten und die dazugehörigen Menschen kennengelernt. Ich bin begeistert und ermutigt darüber, wie Menschen unterschiedlicher Altersgruppen hier Schritte im Glauben gegangen sind und weiterhin gehen. Und ich bin voller **Zuversicht**, dass unser Glaube an Jesus Christus weiterwächst.

Und gerade in den letzten Wochen merke ich eine **Sehnsucht** in mir. Mit Ihnen gemeinsam unterwegs zu sein. Anfang März ist meine Zeit des Vikariats, die ich in der Gemeinde verbringe erst so richtig los gegangen. Und schon darf ich das nicht mehr – Sie alle besser kennen lernen. In den verschiedenen Gruppen und Kreisen unterwegs sein. Ich will mich natürlich an dieser Stelle nicht mit Paulus vergleichen - Seine Probleme waren schwieriger – er war im Gefängnis – ich zwar in Corona-Isolation aber doch mit vielen Freiheiten.

Ich bin mir sicher, wir können uns in diesen Zeiten ganz besonders in die Sehnsucht des Paulus hineinversetzen. Von einigen habe ich das gehört - per Telefon, bei Begegnungen auf der Straße oder beim Geburtstagsbrief vorbeibringen. Endlich wieder in einem richtigen Gottesdienst sitzen. Als Gemeinde zusammenkommen.

Das **Gebet**: Auch das habe ich in Burgaltendorf schon erlebt. Ich finde das sehr vorbildlich. Paulus würde darüber bestimmt begeistert schreiben. Er würde sich über Burgaltendorf freuen. Ich finde die vielen Gebetskreise sehr beeindruckend. Aber auch im sonstigen Gemeindeleben wird viel gebetet, in den Hauskreisen, nach dem Gottesdienst, wir beten füreinander, auch von zuhause.

Wenn wir über unsere Gemeinde nachdenken, dann gibt es bestimmt Dinge, die uns stören. Die wir nicht so gut finden, uns ärgern. An denen wir wachsen sollten. Aber wir werden auch vieles entdecken, wo wir dankbar drauf schauen können. So wie Paulus, dessen Nachdenken über die Gemeinde zum Danken wird.

Vom Denken zum Danken II – Nachdenken über die eigene Person

An Paulus Gedanken über die Gemeinde in Philippi schließt ein Teil an, in dem er über sich nachdenkt. Es geht um das, was er durchmacht. Er ist in Gefangenschaft. Aber was tut er? Anstatt sich zu beklagen, behauptet er, dass dies die gute Nachricht von Jesus Christus – die Freude über die Auferstehung – bekannt macht. Die gute Nachricht wird durch seine Gefangenschaft ausgebreitet. Das klingt widersprüchlich. Gefangenschaft verbinden wir doch mit etwas Schlechtem. Wie kann dadurch Gutes entstehen? Aus dem Brief erfahren wir: Paulus trägt die Fesseln, weil er Jesus Christus verkündigt hat. Und das breitet sich aus. Jemand ist bereit, eine Gefangenschaft auf sich zu nehmen. Für diese „gute Nachricht“. Das macht aufmerksam. Da fangen viele an, genauer hinzuhören. Das ist nicht nur einer, der irgendwas Nettos erzählt. Und wenn es hart auf hart kommt, ist er der Erste, der klein beigibt. Nein da ist einer, der es ernst meint. Der voll dahinter steht. Viele haben durch seine Gefangenschaft Zuversicht gewonnen. Sind ermutigt worden.

Gleichzeitig macht er sich Gedanken um die verschiedenen Verkündiger der guten Nachricht. Paulus schreibt von einigen, die aus niederen Motiven die Nachricht verkündigen. Aus Eigennutz, um etwas vom Ruhm abzubekommen. Von Paulus erwarten wir eigentlich, dass er das Predigt am 19.04.2020, Jesus Lebt Kirche, Phil 1 – Vom Denken zum Danken, Vikar Simon Westphal

verurteilt. Irrlehrer werden von ihm immer hart kritisiert. Denn sie sind eine große Gefahr für die Kirche. Sie breitet sich gerade erst aus. Aber hier reagiert er anders: „*Wenn nur Christus verkündigt wird auf jede Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich darüber.*“ Schreibt er. Auch solche Gedanken bringen ihm Freude. Immerhin wird Christus verkündigt. Menschen kommen zum Glauben. So kann er über manche Eitelkeiten hinwegsehen. Vom Nachdenken über diese Verkündiger gelangt er zum Danken. Wir können uns zum Beispiel freuen, dass es Fernseh-Gottesdienste gibt, anstatt neidisch zu sein, weil wir keinen eigenen Gottesdienst feiern können.

Paulus erlebt: In der Krise, in der Schwachheit können wir am besten bezeugen, was uns unser Glaube bedeutet. Wie passend heute: Gerade jetzt gehen wir als Christen mit Zuversicht, mit Hoffnung durch die Welt, wo viel Sorge und Unsicherheit sind. Als Christen bekennen wir gerade jetzt mutig. Geben unseren Nachbarn, den Menschen, denen wir begegnen Zeugnis von der guten Nachricht. Indem wir Menschen kontaktieren, die sonst niemanden haben. Indem wir keine Hamsterkäufe machen und uns im Supermarkt nicht rücksichtslos verhalten. Indem wir Hoffnung und Zuversicht ausstrahlen.

Paulus denkt über die Verkündiger der guten Nachricht nach: Was bringen Sie ein? Wir sollen als Gemeindeglieder, als Christen die gute Nachricht von der Auferstehung weitergeben. Mit unserem Tun, wie wir mit Menschen umgehen. Erinnern sie sich an den Briefanfang! Gemeinde besteht nicht aus den Wenigen, Besonderen, sondern aus den „Vielen“. Welche Rolle haben sie in der Gemeinde? Es gibt die unterschiedlichsten Rollen. Die eine ist die Ermutigende, die anderen dazu verhilft, sich voll zu entfalten. Ein anderer ist der dienende Typ, der hilft, anpackt. Eine andere ist die verkündigende, die gerne und viel von der guten Nachricht erzählt. Der nächste ist der Beter, der für andere im Gebet vor Gott eintritt. Es gibt noch viele mehr. Lassen Sie sich durch den Kopf gehen, wie Sie sich an unserer Gemeinde beteiligen.

Bei allem was ich in die Gemeinde einbringe, merke ich, dass ich viel mehr bekomme. Ich erlebe Gemeinde so: Wir probieren uns aus, entdecken Begabungen, die manchmal gar nichts mit dem zu tun haben, was wir unser ganzes Leben lang gemacht haben. Wir machen Fehler und das ist ok. Wir lernen etwas, weil andere uns unterstützen. Wir staunen darüber, was andere können und einbringen. Wir unterstützen uns gegenseitig. Und selbst, wenn wir „nur“ teilnehmen und da sein können, haben wir einen Platz in der Gemeinde. Sind vollwertiger Teil der Gemeinschaft. Vielleicht ändert sich das nochmal, wenn wir mehr Zeit haben, körperlich fitter sind, andere Aufgaben weniger geworden sind. Wir hören und denken über die gute Nachricht von der Auferstehung Jesu nach. Wir lassen sie in unserem Leben lebendig werden. Sie gibt uns Kraft, Hoffnung und Zuversicht: Das Nachdenken über meine Rolle in der Gemeinde gibt mir Dankbarkeit für das, was die Gemeinde mir alles gibt.

Vom Denken zum Danken III – Nachdenken über das Dranbleiben

Wir lesen einen Brief des alten Paulus'. Aus den vielen Berichten über ihn, wissen wir, dass er gesundheitlich angeschlagen ist. Das er einige Gefangenschaften hinter sich hat. Er hat eine Menge Gemeinden gegründet. Hat die Freude des Glaubens mit viel Leidenschaft weitergereicht. Ausgebreitet. Er merkt, dass er an das Ende seiner Zeit kommt. „*Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.*“ Paulus macht sich Gedanken über das Sterben. Nicht voll Angst und Sorge, sondern in Zuversicht. Denn er weiß, dass mit dem Tod das Leben nicht endet. Er denkt über den Tod nach als den Neubeginn, als das Ziel, das bedeutet, dass er im Himmel, in Gemeinschaft mit Gott leben kann. Ich weiß, dass die Gedanken daran bei Menschen in unserer Gemeinde, unterschiedlich stark sind. Die einen werden sich damit schon häufig beschäftigt

haben. Andere sehen im Vordergrund die Aufgaben, die sie hier haben. Das ist ja auch eine Frage der persönlichen Lebensumstände.

Paulus verstrickt sich nicht in diesen Gedanken. Er schaut zuversichtlich in die Zukunft. Und gleichzeitig sieht er die Aufgaben, die Möglichkeiten, die er noch hat. Er soll weiter Frucht hervorbringen. Er ist nützlich und wird noch viel bewirken.

Durchhalten und dranbleiben. Das ist das Thema des Textes am Ende. Paulus, irgendwie müde von der jahrelangen Arbeit, entscheidet sich trotzdem weiter zu machen. Er könnte auch seinen Ruhestand genießen. Keiner würde es ihm übelnehmen, wenn er sich aus der ersten Reihe verabschieden würde.

Gibt es bei Ihnen auch manchmal den Gedanken, aufhören zu wollen? Nicht mehr so richtig zu können? Die Aussage: Es ist doch Zeit, dass jemand Jüngerer das macht. Ich verstehe den Gedanken. Das was wir in der Gemeinde tun ist an vielen Stellen auch mühsam und kräftezehrend. Vielleicht ist es auch an der Zeit etwas Neues auszuprobieren? In dem einen Bereich aufzuhören, eine andere Rolle in der Gemeinde zu übernehmen? Bei der Blumendekoration für den Gottesdienst mitzuarbeiten. Oder das eingestaubte Musikinstrument hervorholen, üben, und ins Musikteam einsteigen. Oder beim Arbeitssamstag mal Schubkarren voll Grünschnitt fahren, einen Schubkarrenführerschein machen :).

Als die Entscheidung in mir gereift ist, Hauptamtlicher zu werden, war das schön. Meiner Leidenschaft nachzugehen, von meinem Glauben zu erzählen, Gemeinde zu bauen. Gleichzeitig hat das aber Abschied nehmen bedeutet. Von der Gemeinde, in der ich mich über viele Jahre sehr engagiert habe. Wo Beziehungen gewachsen sind. Wo ich eigentlich noch so viel gestalten und tun wollte. Und an vielen Stellen fällt das schwer. Andere übernehmen dort die Verantwortung. Im Nachdenken werde ich aber auch dankbar, über all das, was ich dort bewirken durfte. Und ich werde dankbar, welche neuen Möglichkeiten Gott mir schenkt. Jetzt als Hauptamtlicher, meine gesamte Zeit für seine Gemeinde einzusetzen, wo auch immer sie gerade liegt.

An welche Stelle stellt Gott sie in die Gemeinde? Ist es Zeit für einen Wechsel in einen anderen Arbeitsbereich? Sich mehr einzubringen, oder doch etwas kürzer zu treten? Wenn sie darüber nachdenken, erkennen sie, wieviel Gutes Gott durch sie getan hat. Und sie entdecken, welche Rolle Gott für Sie gedacht hat.

Schlussteil

Die aktuelle Krise bietet uns eine Chance. Unsere Gemeinde aus der Außenperspektive wahrzunehmen. Ich möchte sie dazu ermutigen einen Brief zu schreiben. Einfach nur für sich. An ihre Gemeinde. Nehmen Sie sich nach dem Hören dieser Predigt einen Zettel und einen Stift. Oder überlegen Sie sich, wann sie einen Moment in Ruhe dafür Zeit haben. Mit diesem Brief denken Sie über ihre Gemeinde nach. Denken nach, welche Rolle sie in der Gemeinde haben. Blicken nachdenklich zurück und aus. Im Besten Fall kommen sie wie Paulus vom Denken zum Danken. Ich bin mir sicher, dass sie vieles zum Danken finden werden. Aus der Perspektive von jemandem, der erst vor ein paar Monaten in die Gemeinde gekommen ist, kann und darf ich das sagen. Vielleicht finden Sie auch Dinge, die Sie in der Zukunft angehen wollen. Wo sie sich mehr engagieren oder mal etwas Neues ausprobieren wollen. Ich wünsche Ihnen dafür Gottes Segen!

AMEN